

Ausgezeichnet mit dem Umweltpreis
des Kreises Offenbach 2007

Vogel des Jahres 2024: Der Kiebitz

Bereits 1996 war der Kiebitz *Vanellus vanellus* schon einmal Vogel des Jahres - und nach 28 Jahren erneut? Für diejenigen, die sich näher mit dem Vogel befassen, ist das nicht verwunderlich.

In Deutschland kommen gegenwärtig nur noch 42.000 bis 67.000 Paare vor, mit einer Siedlungsdichte, die meist kaum mehr als ein Paar pro Quadratkilometer beträgt.

Ursachen hierfür sind Entwässerung, Grundwasserabsenkung, industrieller Torfabbau, Aufforstung von Mooren, frühe Wiesenmahd und intensive Landwirtschaft, durch die der Kiebitz aus seinem ursprünglichen Lebensraum vertrieben wurde.

Hinzu kommen Störungen in den Brutgebieten durch intensive Freizeitnutzung sowie die in einigen Ländern noch immer praktizierte Bejagung und das Sammeln der Eier.



Kiebitz-Männchen *Vanellus vanellus* im Brutkleid, erkennbar an der schwarzen Kehle.

Foto: NABU, Frank Derer

In Hessen lag der Brutbestand im Jahr 1987 bei mehr als 2.000 Paaren, 2010 wurden nur noch 250 bis 500 Reviere angenommen (Vögel in Hessen, HGON 2010). Um den geringen Bruterfolg der verbliebenen Vögel zu verbessern, erfolgten Absprachen und Vertragsnaturschutz mit Landwirten. Größere Probleme entstanden durch Fuchs und Waschbär, denen als Prädatoren zunehmend Gelege und Jungvögel zum Opfer fielen. So blieb als „letzter Strohalm“ für einen effektiven Schutz der Kiebitze nur die weiträumige Umzäunung mit einem Elektrozaun, wie sie in der Wetterau und im Kreis Darmstadt-Dieburg in zwei Gebieten vorgenommen wurde. Diese aufwändigen Maßnahmen haben zu guten Erfolgen geführt.

Im Kreis Offenbach war der Kiebitz ein regelmäßiger Brutvogel. Bestanderfassungen im Jahr 1977 ergaben 96 Paare, 1996 waren es nur noch 37 Paare - ein Rückgang um 40%. Diese negative Entwicklung hat sich kontinuierlich fortgesetzt, und im Jahr 2000 kam es zur letzten Brut im Kreisgebiet.

Die Vorkommen in Obertshausen bestanden mit bis zu 5 Paaren in der Rodauniederung und 3 Paaren in der Hochbeune. Hier wurde die letzte Brut im Jahr 1998 festgestellt.

In der Gemarkung Hausen hat der Kiebitz in den 1990er Jahren in einem Anschlussrohr des Straßenknotens an der B 448 gebrütet. Nachdem es 1999 noch drei Brutpaare waren, blieb das Gebiet in den folgenden Jahren verwaist. Erst 2008 nistete nochmals ein Paar, womit gleichzeitig die Tradition endete. Seitdem werden Kiebitze in der gesamten Gemarkung nur noch sehr unregelmäßig und vorwiegend außerhalb der Brutzeit beobachtet.

Der mit 38 bis 42 cm etwa taubengroße Kiebitz zählt zur Familie der Regenpfeifer, die wiederum zur Ordnung der Wat-, Möwen- und Alkenvögel gehört.

Seine kontrastreiche schwarzweiße Zeichnung, die auf der Oberseite einen grünlich schimmernden Metallglanz aufweist, die weiße Unterseite mit schwarzem Brustband, die abstehende Federhülle am Hinterkopf und schließlich die weißen Kopfseiten und dunklen Augen machen den Kiebitz unverwechselbar. Typisch sind auch seine Rufe, die wie „kie-wi“, „wit-wit-wit-wit“ oder „chiu-witt“ klingen.



Kiebitz im Flug.

Foto: NABU, Frank Derer

Der ursprüngliche Lebensraum vom Kiebitz ist das flache und feuchte Dauergrünland mit Wiesen, Weiden und Überschwemmungsflächen. Dieser Lebensraum wurde durch Eingriffe des Menschen (Trockenlegung, Umbruch der Wiesen und Umwandlung in Ackerland) in weiten Teilen zerstört. Zwar nisten die sehr ortstreuen Vögel noch auf den Ackerflächen, aber infolge der intensiven Bearbeitung dieser ist der Bruterfolg viel zu gering oder bleibt ganz aus. In der Folge werden die Brutplätze schon nach wenigen Jahren aufgegeben.

Der Kiebitz trifft meist im März, manchmal bereits im Februar, in seinem Brutgebiet ein. Als Nistplatz wird eine Mulde in den Erdboden gedreht und mit Gras etwas ausgepolstert. In Abhängigkeit von der Witterung erfolgt die Eiablage von Anfang März bis in den Juni. Die Hauptbrutzeit ist April und Mai.

Das Gelege besteht meist aus vier birnenförmigen, olivbraunen und schwärzlich gefleckten Eiern. Nach 26 bis 29 Tagen schlüpfen die Küken. Es sind Nestflüchter, die mit 35 bis 40 Tagen fliegen können und selbständig werden. Der Kiebitz hat meist nur eine Jahresbrut, bei Verlust erfolgen jedoch häufig Nachgelege.



Die Küken schlüpfen zum Aufwärmen immer wieder unter das Gefieder der Eltern.

Wenige Tage altes Kiebitzküken.

Fotos: P. Erlemann, 21.4.2015

Überwiegend im Oktober ziehen die Kiebitze nach West- und Südwesteuropa, um dort zu überwintern.

Wie kann dem Kiebitz geholfen werden?

Die wichtigsten Schutzmaßnahmen bestehen im Erhalt naturnaher Lebensräume: Renaturierung von Auen und Niederungen sowie Wiedervernässung von Feuchtwiesen.

Die bekannten Brut- und Rastplätze sollten überwacht und vor negativen menschlichen Eingriffen bewahrt werden. Wo möglich, sollten die Brutgebiete effektiv gegen Prädatoren gesichert werden, wie es bereits erfolgreich praktiziert worden ist.



Junger Kiebitz, etwa drei Wochen alt.

Foto: P. Erlemann, 18.6.2018